

Zu unserem Heil
St. Peter am Perlach

3. Sonntag im Jahreskreis
21.1.2018

Jona 3,1-5.10
1 Kor 7,29-31
Mk 1,14-20

Die Bezeichnung der Jünger Jesu als Menschenfischer wie im heutigen Evangelium weckt manchmal negative Assoziationen: Sollen da Menschen geködert werden? Ein Köder weckt falsche Erwartungen; denn wenn er angenommen wird, führt er zu Verderben und Tod.

Vermutlich um dieser fatalen Gedankenverbindung zu begegnen, formuliert der Theologe Clemens von Alexandrien auf Jesus Christus bezogen schon im 2. Jahrhundert n.Chr., was sich dann auch auf seine Jünger übertragen lässt: „Du bist der Menschenfischer dem, der sich retten lassen will aus dem Meer der Bosheit. Du fängst Fische, die du rein machst, aus den feindlichen Fluten, dein Köder ist süßes Leben, wie nur du es gibst.“

Das Bild vom Menschenfischer beinhaltet die Verheißung erfüllten Lebens. „Zu unserem Heil“ ist Jesus Christus Mensch geworden, heißt es im Glaubensbekenntnis. Es soll Halt in den Fluten des Lebens gegeben werden.

Oft begegnet in der Bibel das Wasser als Macht, die Leben gefährdet. Gleich in der ersten Zeilen der Schöpfungserzählung heißt es, dass Finsternis über der Urflut lag, Chaos, das Unheil in sich birgt und durch den Geist Gottes gebändigt werden muss. Den Durchzug durch die Fluten des Roten Meeres, so steht es als Zeugnis Israels im zweiten Buch der Bibel, hätte das Volk aus eigener Kraft nicht geschafft. Seitdem ist diese Erfahrung ein Urbild für Rettung, das in jeder Osternacht zu Gehör gebracht wird. Einige Male erzählen die Evangelien, wie die Jünger in den Turbulenzen auf dem See Genesareth in Gefahr geraten, in diesem Chaos umzukommen. Gerettet werden sie durch das machtvolle Wort Jesu, sodass sie voll Schrecken und Staunen fragen: „Wer ist denn dieser, dass er sogar den Winden und dem Wasser gebietet und sie ihm gehorchen (Lk 8,25)?“ Die Taufe wurde ursprünglich und wird heute auch noch da und dort durch Untertauchen als Symbol der Gefährdung des Lebens durch die Mächte der Welt und das Heraufholen als Symbol von Rettung und Auferstehung gespendet.

Der Auftrag Jesu Christi besteht darin, den Menschen, ja der gesamten Schöpfung zu helfen, dem drohendem Unheil zu entrinnen, sie herauszuholen aus den gefährlichen Fluten, bevor sie darin untergehen; im „Vater unser“ bitten wir darum, vom Bösen erlöst zu werden.

In Berichten oder Geschichten über Berufsfischer erfährt man, wieviel Kraft und Einsatz dieser Beruf verlangt - manchmal bis zur totalen Erschöpfung, z.B. in Ernest Hemingways „Der alte Mann und das Meer“. Bei allen Berufen, die sich der Rettung verschrieben haben,

ist das so und auch im anderen Bild, das Jesus gebraucht, um seine Sendung zu charakterisieren: Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe (Joh 10,11).

Hingabe in ihren vielen Formen erfüllt die Welt mit Vertrauen und Hoffnung und geht sogar bis zum Äußersten, wenn sie das Leben anderer über das eigene stellt.

So wird wahr, was Jesus als frohe und befreiende Botschaft Gottes verkündet: Das Reich Gottes ist nahe. Gott will, dass die Welt erfährt, wie wichtig sie ihm ist.

Um das über seine Lebensjahre hinaus fortzuführen, ruft Jesus Christus Menschen in seine Nachfolge: Sie sollen - wie die Männer vom See in Galiläa -, angeregt durch ihre eigene Lebens- und Glaubenserfahrung anderen helfen, ein erfülltes Leben zu finden, das über diese sichtbare Welt hinausweist. Der Apostel Paulus spricht heute davon in seinem Brief an die Christen in Korinth: Das Schöne und auch das Belastende gehören zu unserem irdischen Leben; weil das eine Hinweis auf den Reichtum der Himmel ist und das andere die Vergänglichkeit der Welt verdeutlicht, sollen wir uns daran nicht festklammern, sondern Freude und Leid miteinander teilen, um den Weg zu Gott offenzuhalten.

„Kehrt um und glaubt an das Evangelium“, in diesem kurzen Satz fasst Jesus das Wesentliche seiner Botschaft zusammen. Darin klingt an, was auch Jona als Prophet den Menschen ans Herz legt, Gott nicht aus den Augen zu verlieren, damit sie den Sinn ihres Lebens nicht verfehlen. Das Leben auf Gott auszurichten ist Grundlage allen verantwortlichen Verhaltens, das auch die Achtung vor allen Lebewesen und der ganzen Schöpfung umfasst.

Die Erfahrung aus der Geschichte, dass sich dann, wenn der Bezug zu Gott verloren geht, auch die Beziehung zueinander verändert, müsste hellhörig machen.

Menschenfischer sein, das kann u.a. bedeuten, die eigene Überzeugung an die nächste Generation, an Kinder und Enkel, an Schüler, Lernende und Studenten weiterzugeben. Jeder von uns hat zuerst von Menschen den Glauben empfangen, die ihn glaubwürdig lebten. Ein bekannter Zeitgenosse berichtet, wie ihn als Kind der Gottesdienstbesuch zusammen mit seinem Vater beeindruckt und geprägt hat. Dass dieser sonst sehr zurückhaltende Mann kraftvoll mitbetete und mitsang, wie er, der Stolz und Würde ausstrahlte, sich hinkniete und in großer Andacht nach vorne ging, um ein kleines Stück Brot zu empfangen, daran habe er erlebt, welche Bedeutung der Glaube für das gesamte Leben hat. Deshalb klingt der Titel eines Buches, das der Tübinger Religionspädagoge Albert Biesinger 2012 herausgegeben hat, so alarmierend: „Kinder nicht um Gott betrügen“.

Es geht um nicht weniger als um das Heil für uns Menschen und die Welt.